

Thorn), ergänzt von einem Aufsatz zu den Kanzleien in den Städten des Großfürstentums Litauen, wo sich schrittweise das Polnische als Amtssprache durchsetzt (Stefan Rhodewald), sowie einer Analyse der Mehrsprachigkeit am polnisch-schwedischen Wasa-Hof (Bömelburg). Hier lernen wir etwa, dass beim weiblichen Hofstaat sehr viel weniger Wert auf Mehrsprachigkeit in den einzelnen „Arenen“ gelegt wurde, das Rechnungswesen deutschsprachig und der „kulturelle“ Bereich (Musiker etc.) italienischsprachig war. In Städten allerdings war das Sprachverhalten hierarchisch, d. h. die untergeordneten diasporischen Gruppen hatten meist die größere sprachliche Kompetenz, da sie die Sprachen der herrschenden Gruppen lernen mussten, wie Andrzej Janaczek am Beispiel der Lemberger Armenier zeigen kann. Die einzelnen Beiträge spannen nicht nur thematisch, sondern auch methodisch einen weiten Bogen, einige Aufsätze sammeln und beschreiben eher, so Michał Nowicki die „Altpolnische Bildung“ (Old Polish Education) oder Dorota Żołądź-Strzelczyk den Spracherwerb in zwei Erziehungsratgebern des späten 16. und frühen 17. Jh.

Angesichts der Breite des Themas ist es etwas wohlfeil, fehlende Aspekte anzuführen: So findet etwa Schlesien mit der Metropole Breslau keine Berücksichtigung, obwohl das Titelbild das Wörterbuch *Dictionarium Trium linguarum* des aus dem schlesischen Löwenberg stammenden Franz Mymer zeigt, das 1528 in Krakau gedruckt wurde. Konversations- oder Gesprächsbücher, die Auskunft über interkulturellen Austausch- und Kommunikationsrituale geben könnten, werden nur im Beitrag von Edmund Kizik behandelt, der die Danziger Sprachlehrbücher beschreibt. Hier scheint aber schon auf, welche wertvollen Quellen diese für die Alltagskommunikation sein könnten, wenn etwa „nachmittägliche Gespräche über Wetter, Politik, Teuerung und Krieg“ (S. 152) aufgezeichnet werden.

Die ostmitteleuropäischen Befunde in Spätmittelalter und Früher Neuzeit sind für eine vergleichende gesamteuropäische Forschung in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung. Wurde über andere Regionen und Staaten, die ihre Mehrsprachigkeit durch die Geschichte erhalten haben, wie etwa die Schweiz, vielfach geforscht, so stellt die Erforschung der Mehrsprachigkeit Ostmitteleuropas besondere Herausforderungen nicht nur an die persönliche Sprachkompetenz der Bearbeiter. Auch infolge nationalhistorischer Hypothesen wurde die Komplexität der Mehrsprachigkeit nur unzureichend erforscht: So fehlt einerseits die historische Dominanz der lateinischen Schriftkultur, andererseits eine allgemein verbindliche Verkehrssprache. Die kontinuierliche Anwesenheit von griechisch-, armenisch- und turksprachigen Bevölkerungsgruppen schuf abweichende kontaktlinguistische Grundlagen, was bis in die großen Städte Ostmitteleuropas mit ihren jeweiligen armenischen, tatarischen und jüdischen Gemeinden ausstrahlte (Bömelburg/Daiber, S. 12). Auch die rechtliche Situation ist spezifisch: Das süd- und westeuropäische Stadtrecht inkludierte Zuwanderer, während ostmitteleuropäische Stadtverfassungen Sondergruppen zu eigenem Recht und mit eigenen Sprachen schufen. So entstand im östlichen Europa eine doch differenzierte und vielfältige Rechts-, Kultur- und Sprachlandschaft, deren Austausch- und Ausgleichsprozesse unter eigenen Rahmenbedingungen stattfanden, die nur interdisziplinär erarbeitet werden können.

St. Gallen

Karen Lambrecht

Dorota Pietrzyk-Reeves: Polish Republican Discourse in the Sixteenth Century. Übers. von Teresa Bałuk-Ulewiczowa. (Ideas in Context, Bd. 129.) Cambridge University Press. Cambridge 2020. 268 S. ISBN 978-1-108-49323-9. (£ 75,-)

Bei dem vorliegenden Werk handelt es sich um eine überarbeitete und gekürzte Fassung des 2012 veröffentlichten Buches *Ład rzeczypospolitej. Polska myśl polityczna XVI wieku a klasyczna tradycja republikańska*, das als Grundlage für die Habilitation an der Jagiellonen-Universität Krakau diente (2013). Das Buch besteht aus einer Einleitung, vier problemorientierten Kapiteln und einem Epilog. Es wird durch ein Glossar der polnischen Begriffe, die Bibliografie und ein Personenregister ergänzt.

Dorota Pietrzyk-Reeves setzt sich zum Ziel, das polnische politische Denken im 16. Jh., einer schöpferischen und fruchtbaren Epoche, in der die theoretischen und rechtlichen Fundamente für das politische System des Königreichs Polen gelegt wurden, zu untersuchen und seine ideengeschichtlichen Grundlagen zu identifizieren. Das Werk beruht auf einer äußerst breiten Quellenbasis sowohl im Original als auch in edierter Form: U. a. politische Traktate, polemische Schriften, philosophische Werke, Parlaments- und Trauerreden sowie politische Poesie werden vor dem Hintergrund antiker (vor allem römischer) und zeitgenössischer philosophischer und politischer Abhandlungen westeuropäischer Provenienz ausgewertet. Ebenso beeindruckend ist die umfangreiche Bibliografie.

P.-R. vertritt den Standpunkt, dass die politische Reflexion im Polen des 16. Jh. in hohem Maße in der klassischen republikanischen Tradition wurzelte, d. h. in philosophischen und historischen Betrachtungen des Aristoteles und in den Schriften der römischen Autoren, die seine Ideen fortgesetzt und weiter entwickelt haben – vor allem Cicero, Seneca, Livius und Sallust. Die Vf. sieht eine substanzielle Kontinuität zwischen der antiken Tradition und der frühneuzeitlichen republikanischen Theorie, die im italienischen Humanismus begründet worden sei. Beide bildeten, so die Vf., die klassische republikanische Tradition. Zu dieser Tradition gehöre u. a. die englische und polnische politische Reflexion des 16. Jh. Dies führt P.-R. zu der Schlussfolgerung, dass der polnische Republikanismus dieser Zeit ein integraler Bestandteil der europäischen Rezeption der antiken republikanischen Tradition gewesen sei. Ein charakteristisches Merkmal der polnischen Reflexion über den Staat, das Recht und die politische Gemeinschaft sei ihre enge Beziehung zur Praxis gewesen. Der besondere Beitrag der in Polen betriebenen politischen Reflexion zur klassischen Tradition des Republikanismus besteht nach der Meinung der Vf. gerade darin, dass der Diskurs sich nicht oder nicht überwiegend auf einer theoretischen Diskussion gründet, sondern sich aus den praktischen Erfordernissen der Staatsreformen und den Verteidigungsversuchen seines politischen Systems ergeben habe. Diese praktische Inspiration habe in Polen im 16. Jh. dazu geführt, dass sich eine Überzeugung vom Vorrang der moralischen vor einer institutionellen Dimension der politischen Gemeinschaft entwickelt habe. Der republikanische Diskurs habe die Bestrebungen der freien politischen Gemeinschaft(en) unterstützt und sie mit dem erforderlichen Vokabular, mit rhetorischen Mitteln, Konzepten und Argumenten versorgt. Diese Sichtweise erscheint sehr interessant und dazu angetan, weitere Forschungen zur Entwicklung des politischen Denkens im Polen des 16. Jh. anzuregen.

Welche Elemente waren charakteristisch für die republikanische Tradition, für die politische und verfassungsrechtliche Praxis und den theoretischen Diskurs im Königreich Polen, das seit 1569 mit dem Großfürstentum Litauen durch eine Realunion in einer gemeinsamen *Rzeczpospolita* verbunden war? Worauf stützte sich die verfassungsrechtliche Ordnung der Adelsrepublik? P.-R. erklärt, dass im Zentrum des politischen Diskurses der Begriff der Freiheit gestanden habe, die als Unabhängigkeit der freien Mitglieder der politischen Gemeinschaft von willkürlicher Macht oder Vorherrschaft verstanden wurde. Dies ist eine durchaus berechnete Einschätzung. Im 16. Jh. sicherten sich die Adligen (d. h. die *cives rei publicae*) eine privilegierte Stellung im Staat als diejenigen, die Herrscher und zugleich Beherrschte seien. Beherrscht zu sein, bedeute im Kontext des Königreichs Polen, vor allem dem Recht unterworfen zu sein und nicht dem Willen eines anderen, z. B. eines Monarchen. Die Souveränität, die der Staatsrechtler Jean Bodin zu jener Zeit in die Hände des Monarchen legte, sei in der Adelsrepublik dem Recht zuerkannt worden. Hierbei sei die Gesetzgebung das Ergebnis eines weitreichenden Kompromisses gewesen, in Übereinstimmung mit dem Prinzip *quod omnes tangit ab omnibus approbari debet*. Aus diesem Grund führten die drei Stände im Sejm einen konsensualen politischen Diskurs, welcher der richtigen Entscheidungsfindung vorausging.

Man kann der Vf. nur zustimmen, wenn sie hervorhebt, dass für die Entwicklung des republikanischen Diskurses die Ausarbeitung der Konzeption der *res publica* essenziell gewesen sei. Sie habe auf dem ciceronischen Modell einer gemischten Verfassung (*ordo*

mixta) beruht, in der monarchische, aristokratische und demokratische Elemente harmonisch miteinander verbunden sowie der Vorrang von Recht und Freiheit garantiert seien. Als eine dem Recht untergeordnete Gemeinschaft sollte die *res publica* nicht vom Willen des Herrschers abhängig sein, sondern durch die Klugheit, Mäßigung und Weisheit des Königs, der Senatoren und der übrigen Adligen regiert werden. Die *Rzeczpospolita* habe sich als *civitas libera* verstanden, und daher musste sie ihren Mitgliedern die persönliche Freiheit, die Gleichheit vor dem Gesetz, Eigentumsrechte und politische Rechte versichern. Eine solide Grundlage für diese Ansprüche hätten die Rechte und Privilegien, die dem Adel von Ludwig I. und den Königen aus der Jagiellonen-Dynastie gewährt worden waren, gebildet. Die Freiheit bezog sich demnach nicht nur auf die einzelnen *cives*, sondern auch auf die ganze Gemeinschaft, die von keinem äußeren Herrscher abhängig gewesen sei, sondern frei ihrem eigenen Willen habe folgen können.

Wie die Vf. meint, musste dies zu einer aktiven Beteiligung der adligen Gemeinschaft am Leben des Staates und seiner Institutionen führen. Die Freiheit wurde hier als aktives politisches Engagement verstanden. Die aktive politische Beteiligung der *cives* war sowohl ein Privileg als auch eine Pflicht. Die wichtigste Voraussetzung dafür sei die Einsicht gewesen, dass bürgerliche Tugenden und das Gemeinwohl das Private überwiegen sollten. Die aktive Beteiligung am Gedeihen des Staates und seiner Institutionen, zu der bereits Forschungen erschienen sind,¹ war für die Entwicklung der altpolnischen Politik in Theorie und Praxis grundlegend.

P.-R. betont den in zeitgenössischen politischen Schriften und parlamentarischen Reden immer wieder vertretenen Standpunkt, dass die Institution der Wahlmonarchie die bestmögliche Garantie für die eigene Freiheit dargestellt habe. Sie sei nicht nur ein politisches Privileg gewesen, sondern auch eine Barriere gegen königlichen Despotismus und somit ein Symbol für die Rechte der *cives*.

Die republikanische Tradition sei durch das Prinzip der religiösen Toleranz ergänzt worden, das in der Warschauer Konföderation von 1573 formell festgeschrieben wurde. Die sprachliche oder konfessionelle Vielfalt in Polen sei dabei kein Hindernis für die Wahrnehmung der Rechte und Freiheiten von Adligen gewesen. Der Wert des Pluralismus, der mit der Idee und Praxis der republikanischen Freiheit einherging, habe die friedliche Koexistenz der verschiedenen Gemeinschaften im Königreich Polen gestärkt. Diese Aussage ist von besonderer Relevanz: Religiöse Toleranz resultierte nicht aus theologischer Reflexion (die in der polnischen Reformation und Gegenreformation keine große Rolle spielte), sondern aus einem Gemeinschaftsgefühl, das auf der Zugehörigkeit zum Adelsstand beruhte.

Das besprochene Buch kann als sehr gelungen bewertet werden und ist aus mehreren Gründen wichtig. Den Lesern, die der polnischen Sprache nicht mächtig sind, vermittelt es ein fundiertes Wissen über das politische Denken der polnischen Renaissance. Es kann, gerade auch mit seinem wertvollen Quellen- und Literaturverzeichnis, als nützlicher Ausgangspunkt für weitere Forschungen dienen. Es präsentiert polnischsprachige Quellen, wertet sie vor dem Hintergrund antiker und frühneuzeitlicher politischer und philosophischer Traktate und Abhandlungen aus und fügt so das polnische politische Denken in den Kontext der europäischen republikanischen Tradition ein.

Warszawa

Jacek Kordel

¹ Z. B. ANNA SUCHENI-GRABOWSKA: *Spory królów ze szlachtą w złotym wieku* [Die Konflikte zwischen den Königen und dem Adel im goldenen Zeitalter], Kraków 1988.